

Ultimatum

Von Emily_Clark

Kapitel 12: Die Schönheit Zyperns

Widmung des Kapitels: DarkAssassin

„Sir Howard hat mir zu Beginn Angst gemacht.“ William grinste. „Du bist nicht die Einzige die es so ergeht.“ Calla ritt neben ihrem ‚Mann‘ her. Friedrich lag in einem gepolsterten Korb vor ihr auf dem Sattel. Der Himmel war unüblicherweise bewölkt. „Es wird bald regnen. Wir sollten besser davor ablegen.“ sagte William während er in den Himmel sah. Vor ihnen tat sich schon Akkon auf. Eine graue und trostlos aussehende Stadt. Als Calla mit ihrer Familie nach Damaskus gezogen war, sind sie im Hafen von Akkon angekommen. Schon zu Beginn war ihr diese Stadt unangenehm gewesen. Als sie langsam durch Akkon ritten, bekam Calla einen Schreck. Einen Moment hatte sie gedacht, sie hätte Altair gesehen. Zu ihrer Erleichterung, war der Mann den sie gesehen hatte, nur ein einfacher Mönch gewesen. Obwohl sie wusste, dass es eigentlich nicht passieren kann, setzte ihr Herz immer einen Augenblick aus, wenn sie einen Mönch sah.

Im Hafen-Bezirk wurde sie wieder ruhiger. William und Calla liefen das letzte Stück über den Kai und führten ihre Pferde hinter sich her. Der Kapitän begrüßte sie. „Seid begrüßt, Freunde. Mein Name ist Abdulla Hassan Ibn Said aber nennt mich einfach Ali.“ Breit grinsend sah er sie an. Calla sagte nichts und wandte ihre Aufmerksamkeit ihrem Sohn zu. „Wie kann ich dienen?“ wollte Ali wissen. „Wir wollen eine Überfahrt nach Italien.“ „Ihr habt Glück. Mein Schiff segelt dort hin. Es hält in Paphos, Kreta, Messina, Rom, Hamburg und London.“ William überlegte kurz. „Gut. Dann will ich mit meiner Frau und den Pferden eine Überfahrt kaufen.“ Calla hörte nicht mehr zu. Sie hatte sich weggedreht und schaute dem Treiben der Menschen zu. Dieses Mal, setzte ihr Herz wirklich aus. Sie war wie angewurzelt und war nur in der Lage ihn anzustarren. Altair lief gerade durch eine Menschenmenge, direkt auf sie zu. Schnell drehte sie sich zu William um, der gerade die Pferde auf das Schiff laden ließ und alles aufmerksam beobachtete.

„William!“ Er drehte sich zu Calla um und sah sie fragend an. „Altair kommt direkt auf uns zu!“ Er lächelte sie an. „Wie sollte er den hierher kommen? Du hast dir sicher nur etwas eingebildet.“ „Ist auch egal! Komm, schnell!“ Sie zog ihn hinter einige Kisten. Ihre rechte Hand griff sie nach der Hand von William. Sie wartete ab. Dann hörte sie ihn sprechen. Altair verlange eine Überfahrt nach Zypern. Auch William wurde nervös. Wenn er auf demselben Schiff reisen würde wie sie, dann müssten sie sich nach einem

anderen umsehen, das war beiden klar. Denn auf dem gleichen Schiff, würden mehr als nur Probleme entstehen. Zwar konnte William kämpfen und das nicht schlecht, aber er war sich nicht sicher ob er gegen Altair gewinnen könnte. „Es tut mir leid, Herr, aber alle Plätze sind vergeben. Ein anderes Schiff fährt ebenfalls nach Zypern. Dieses dort.“ Ali deutete auf ein Schiff mit blauen Segeln. Calla sah nichts davon, sie hielt nur die Luft an und hoffte, dass Altair sie nicht finden würde. „Danke.“ meinte Altair knapp und wandte sich um zum gehen.

Eine gefühlte Ewigkeit, blieben die beiden noch hinter den Kisten, bis Ali nach ihnen sah. „Was ist los mit euch, meine Freunde?“ „Nichts. Mir ging es einen Augenblick nicht gut.“ log Calla und bemühte sich zu einem Lächeln. „Wie auch immer, das Schiff legt gleich ab. Ihr solltet an Bord kommen.“ Wie Ali es geraten hatte, gingen sie auf das Schiff. Der Kapitän brüllte einige Befehle und Kommandos. Es dauerte etwa 10 Minuten und sie begannen auf das offene Meer hinaus zutreiben. Calla stand am Heck und schaute sich Akkon an, wie es in der Ferne verschwand. Sie seufzte. „Was ist, mein Engel?“ William umfasste sie von hinten und legte seinen Kopf auf ihre rechte Schulter. „Es ist nichts, nur, es war für einige Zeit meine Heimat. Ich habe dort auch viel erlebt.“ „Sei doch froh, von diesen Heiden, weg zu sein.“ Sie drehte ihren Kopf zu ihm. „Er hatte nie etwas dagegen, dass ich Christin war!“ „So war das ja auch nicht gemeint.“ versuchte William sie zu beschwichtigen. „Auch Christina ist noch dort. Ich hoffe Altair bestraft sie nicht meinetwegen...“ William küsste ihre Wange. „Mach dir keine Sorgen, deiner Schwester geht es sicher gut.“ Calla schwieg, als wolle sie so den Gedanken verzweifelt verdrängen.

Nach zwei Tagen kamen sie in Zypern an. Der Kapitän stockte seine Vorräte auf und ließ den Passagieren Zeit, um sich Paphos anzusehen. Calla hackte sich bei William ein und beide sahen sich den Hafen-Markt an. Es zauberte William ein Lächeln auf die Lippen, als er sah, wie sich Calla freute. Die vielen Stände luden ein, sein Geld dort auszugeben oder Ware zu tauschen. Viele Händler mit Gewürzen, Fisch, Fleisch, Obst und Gemüse waren zu sehen. Auch Kaufmänner, mit Keramik, Gold, Schmuck und Pergamenten priesen ihre Waren an. Calla blieb bei einem Stand mit Holzfiguren stehen. „Schau mal, William. Eine kleine Katze. Ist sie nicht niedlich?“ Sie hob die Figur hoch. „Ich kaufe sie dir.“ Abrupt, stellte sie die Katze wieder weg. „Du musst sie mir nicht kaufen. Ich fand sie nur hübsch, das war alles.“ Sie lächelte. „Ich will es dennoch gerne machen.“ „Unsinn!“ Lachend nahm Calla ihn bei der Hand und zog ihn weg. Natürlich hätte William sie ohne Probleme festhalten können aber wenn sie die kleine Figur nicht wollte, dann war ihm da auch recht.

Der nächste Stand an dem sie vorbeikamen, war ein Juwelenhändler. Besonderes Interesse zeigte Calla für eine Kette. Sie war wunderschön. Das Band war aus Süßwasserperlen gefertigt, die alle dieselbe Größe hatten. Als Verschluss, diente ein weißes Band aus feinsten Seide Chinas. Der Anhänger war in Form eines Kreuzes. Er war aus Rosenquarz geschliffen. Die Edelsteine einen feinen rosafarbenen Schein auf dem weißen Tuch, mit dem der Stand überdeckt wurde. Calla wollte dieses Kreuz haben! Sie begann, mit Friedrich auf dem Arm zu handeln. Zu Williams Überraschung auf Griechisch. „Das ist zu teuer!“ „Aber gute Frau. Seht Euch doch die Verarbeitung an.“ „Das mache ich und es ist dennoch ist es nicht mehr als 15 Goldstücke wert.“ „20!“ hielt der Händler dagegen. „17. Mein letztes Angebot.“ meinte Calla und wollte die Kette wieder auf den Tisch legen. „Gut. 17.“ Zufrieden legte Calla die Goldstücke auf

den Tisch und nahm sich die Kette. Zurück bei William, schaute dieser sie verblüfft an. „Schau! Ist es nicht wunderschön?“ fragte Calla und zeigte es ihm. „Ja, das ist es aber warum kannst du griechisch sprechen?“ Jetzt schaute sie ihn verwundert an und antwortete kichernd: „Weil es mir beigebracht wurde.“

William nahm ihr die Kette ab und band sie Calla um. Als er eine Schleife gebunden hatte, lehnte er sich nach vorne umarmte sie und Friedrich von hinten und hauchte in ihr Ohr: „Lass uns jetzt heirate. Ich weiß wo hier eine Kirche ist.“ In seiner Umarmung drehte sie sich und antwortete mit einem „Ja“. William legte seine Lippen auf ihre. „Nun komm.“ sagte er und zog Calla durch die engen Gassen und Straßen. Es dauerte vielleicht fünf Minuten und sie waren angekommen. Als beide das Gotteshaus betraten, strömte Calla der vertraute Duft in die Nase. Weihrauch und altes Holz. Viel zulange, war sie schon nicht mehr in einer Kirche gewesen. Bilder aus ihrer Vergangenheit kamen ihr wieder in ihr Gedächtnis. Sie wandte ihren Blick wieder zu William. „Warte hier.“ Er ließ Callas Hand los und verschwand durch eine Tür. Sie setzte sich auf eine Bank in der vordersten Reihe und sah das Kreuz an, das auf dem Altar stand. In Gedanken, danke sie Gott. Sie dankte ihm, weil sie nun vielleicht endlich ihr Glück gefunden hatte. Ihre Gedanken wanderten wieder zu Altair. Er hatte auch eine Überfahrt nach Zypern verlangt. Was, wenn er auch hier in Paphos ankommt, wenn Calla und William auch noch anwesend sind? Wenn er sie findet?

Sie spielte nervös mit ihrem Kreuz. Besann sich aber und dachte: Wie hoch ist die Möglichkeit, dass er mich unter so vielen Menschen findet? Friedrich schmatzte kurz. Da Calla ihn auf ihrem Schoß hatte, baumelte die Kette nun außerhalb ihres Ausschnittes herum. Friedrich streckte seine Arme danach aus und wollte danach greifen. Lachend schloss er seine kleinen Finger um das Kreuz. Calla strich ihm über seine hellen Haare und lächelte ihn sanft an. William kam mit einem Priester wieder. „Sei gegrüßt, meine Tochter.“ sagte er und strich mit seinem Daumen so über ihre Stirn, also er ein Kreuz zeichnete. „Mir wurde soeben zugetragen, dass ihr euch vermählen wollt. Ist dem so?“ „Jawohl.“ antwortete William und Calla nickte zustimmend. Der Priester stieg die kurze Treppe zum Altar empor. „Ihr seid alleine, wie ich feststelle. Wo sind eure Familien?“ „Ich habe keine mehr“, antwortete Calla „bis auf meinen Neffe.“ Sie hob Friedrich ein Stück an. „Möge Gott ihren Seelen gnädig sein.“ erwiderte der Priester. William griff nach Callas Hand. „Lass deine Vergangenheit hinter dir. Ich bleibe an deiner Seite, also lächle für mich.“ Ohne es zu wollen, fing Calla an zu weinen. William nahm sie fest in den Arm und tröstete sie. Geduldig wartete der Priester bis sich Calla wieder gefangen hatte, dann begann er mit der Hochzeit. Es dauerte nicht lange. Viel Zeit hatten sie auch nicht, da das Schiff auch wieder ablegen würde.

Nachdem die Trauung vollzogen war und beide sich die goldenen Ringe angesteckt hatten, küsste der Priester Calla zum Abschied auf die Stirn. „Friede sei mit Euch.“ sagte Calla und verbeugte sich tief. „Und ebenso mit Euch.“ William, der jetzt ihr richtiger Ehemann war, nahm erneut ihre Hand und verließ die Kirche mit ihr und Friedrich. Unter den Menschen würde man sie wohl als verliebt einstufen, wenn man sie beobachtete. Sie liefen eng aneinander, warfen sich verliebte Blicke zu, küssten sich und lachten viel. Calla war es nicht aufgefallen aber sie war gerade einmal zwei Meter von Altair entfernt vorbei gelaufen.

Altair meinte, er würde eine vertraute Stimme hören, die er zuerst nicht einordnen konnte. Er drehte sich um und sah blondes Haar, das in der Sonne wie Gold schimmerte. Seine Wut loderte wieder auf. Am liebsten hätte er sich auf sie geworfen und ihr sofort die Kehle aufgeschlitzt. Do so leicht war das momentan nicht. Da die Burg von Paphos erst kürzlich erobert wurde, wimmelte es nur so von Templern. Hätte er sich jetzt auf eine Frau gestürzt hätte er das vielleicht nicht überlebt. Nun hatte er ein Dilemma. Was sollte er tun? Den Edensplitter in Sicherheit bringen oder Calla und William folgen? Er entschied sich für die Verfolgung. In einem sicheren Abstand folgte er ihnen unauffällig, mischte sich unter die Menge. Nach einer Weile ohne große Zwischenfälle, blieb Calla stehen. Sie nahm Friedrich und gab ihm William. Das kratzte an Altairs Ego. Ohne Bedacht, tat er einen Schritt nach vorne und stieß ein kleines Mädchen um, das gerade an ihm vorbei rennen wollte. Es fiel um und fing an zu weinen. Instinktiv drehte sich Calla um und blickte Altair an.

Sie erstarrte und schaute ihm in die Augen. Er hatte so einen Blick. Er war wütend und wild, so als ob er zu allem bereit wäre. Ihre Augenbrauen zogen sich nach oben und sich wich einen Schritt zurück. Langsam hob sie ihren Arm und griff nach Williams Ärmel. Dieser schaute sie erst fragend an, bemerkte dann ihren ängstlichen Gesichtsausdruck und folgte ihrem Blick. Nun sah auch er ihn. Altair grinste, dass es Calla einen Schauer über den Rücken jagte. Er nutze seine Chance und schritt auf beide zu. William gab Friedrich wieder Calla und schob sie hinter sich, eher er auch auf Altair zuing. „Ich hatte dich später erwartet, muss ich zugeben, Altair.“ „Dann freu dich doch über meinen Besuch.“ Sie standen sich kaum einen Meter entfernt gegenüber. Um sie herum hatte sich eine Traube von Menschen gebildet. Beide hatten ihre Hände an ihren Schwertgriffen. „Glaubst du ernsthaft“, begann William „dass du in dieser Umgebung gegen mich gewinnen kannst?“

„Nun, ich weiß, dass ich immer gegen dich gewinnen kann.“ Altair und William starrten sich unentwegt in die Augen. Unruhe erfüllte plötzlich die Menge um sie herum. Aus dem Augenwinkel nahm Altair wahr, wie sich mehrere Männer sich den Weg zu ihnen bahnten. William grinste ihn hinterhältig an. „Was ist hier los?“ „Vergebt mir Herr, dass ich in Euer Stadt Unruhe stifte aber ich werde von einem Assassinen bedrohte.“ antwortete William mit gespielter Demut und zeigte auf Altair. Bürger wichen vor Angst zurück, einige finden an zu tuscheln. Altair funkelte William hasserfüllt an. „Assassinen gibt es hier nicht.“ erwiderte der Mann, der mit William sprach. „Ihr zweifelt an meinen Worten?“ Es war mehr eine Aussage als eine Frage. Dann lächelte er. „Dann verlangt doch nach seinen Waffen. Ihr werdet sehen, dass es die sind die Assassinen benutzen oder er wird sich weigern sie euch zu zeigen. Die Waffen mit der unser König bedroht wurde.“ Der letzte Satz fachte die Entschlossenheit in den Gesichtern der Templer umso mehr an. Altair wusste, wenn der Mann kein Dummkopf war, und so sah er nicht aus, dann würde er so oder so in Schwierigkeiten geraten.

Er hielt es für das Beste, zumindest vorläufig, zu flüchten. Denn wenn jetzt ein Kampf ausbrach, würden zig Templer kommen und dagegen hatte er nun mal keine Chance. William ging zufrieden zu Calla zurück. „Keine Angst. Wir sind ihn los. Er wird uns nicht mehr verfolgen.“ Er nahm ihre Hand und drückte zärtlich einen Kuss darauf. Sie nickte nur und drückte Friedrich an sich. Etwas nervös ging Calla mit William zurück auf das Schiff. Altair, der keine Wahl mehr hatte, drehte sich um und kletterte auf das erstbeste Dach. Die Templer die ihn verfolgten, waren langsamer, da sie schwere

Kettenhemden und Rüstung aus Metall trugen. Als er einen guten Blick auf den Hafen hatte, blieb er stehen und ließ seinen Blick schweifen. Die Schreie und Beleidigungen kamen bedrohlich näher, als er endlich Calla und William ausfindig machen konnte. Sie gingen auf ein Schiff namens „Neptun“. Er prägte sich diesen Namen ein und setzte seinen Weg über die Dächer fort. In erster Linie war es wichtiger den Edensplitter in Sicherheit zu bringen. Ihm blieb immer noch die Möglichkeit die Wege des Schiffes durch die Hafenbücher nachzuvollziehen. Außerhalb von Paphos wurde er fast so etwas wie melancholisch. Tief in seinem Innern, wollte er Calla nicht töten. Aber sein Ego war zutiefst gekränkt worden. Außerdem war er wütend auf William, weil er seine Frau „gestohlen“ hatte.

Aber was noch viel Schlimmer war, war das sein Sohn auch bei den beiden war. Altair war nicht dumm. Er wusste, dass man ihn vielleicht als den Sohn von William aufziehen würde. Es grenzte ja schon fast an ein Wunder, dass er überhaupt einen Sohn hatte. Er hatte Glück gehabt und die Wahrscheinlichkeit, dass er nicht einmal mit einer Frau schlafen würde, war gleich null. Er war froh gewesen, überhaupt einen Nachfolger gehabt zu haben. Er schaute sich um, entdeckte ein Pferd, nahm es sich und ritt in das Landesinner.

Nach einigen Wochen auf hoher See und Zwischenstopps auf Kreta und Messina, erreichten sie schließlich ihr Ziel, Rom. Auf der Fahrt, lernten sich beide besser kennen, erzählten sich alles übereinander. Doch was William in Rom wollte und nicht direkt nach London, wo er ursprünglich herkommt, sagte er ihr nicht. Er zwinkerte nur und sagte: „Lass dich überraschen, Liebste.“ Calla lächelte jedes Mal verlegen. Sie fühlte sich glücklich und frei. Als sie mit ihren Pferden von Bord gingen, half William ihr in den Sattel und setzte sich dann selber in seinen Rappen. „Nun folg mir.“ Wie er es ihr gesagt hatte, tat sie das. William begrüßte einige Menschen. Calla nickte ihnen höflich zu und schwieg als er zu reden begann. Zu ihrem erstaunen, beherrschte er italienisch fließend. „Du kannst italienisch? Auch noch so gut?“ „Mein Onkel lebt hier, und ich bin Halbtaliener.“ Calla sah ihn an. „Wie gehen deinen Onkel besuchen?“ Er nickte. „Er wird dich sicher mögen.“ Sie spielte an ihrem Kreuz herum. „Das hoffe ich doch.“ Sie sah Bauern ihre Arbeit machen, Kinder die umher rannte und Männer, die in den Schatten der Bäume eine Pause machten. In Rom selber, bot sich ihr ein weniger idyllisches Bild. Abfälle und Fäkalien lagen auf den Straßen herum. Überall waren Ratten, Bettler und Frauen aus den Freudenhäusern. Bald kamen sie in einem Teil der Stadt an, der wohl zu den reicheren Bürgern gehörte. Hier war sauberer und auch mehr Wachen patrouillierten hier.

Als sie über eine Brücke ritten, erklärte William ihr, dass sie bald da wären. Vor einem großen Gebäude, das für Calla aussah wie eine Kirche, stiegen sie ab. Er drückte einem Mann die Zügel der Pferde in die Hand und führte Calla weiter. Sie hatte sich nie viel mit Italien befasst, sie wusste eigentlich nur, dass Venedig ein guter Umschlagplatz für Waren aller Art war und das der Papst im hier lebt. Ihnen wurde die Tür geöffnet als sie näher kamen. In dem Gebäude war es still, bis auf eine Person, die am Ende des Zimmers saß und etwas vor sich hinsagte. Als er aufsah, schlich sich ein Lächeln auf seine alten Züge. William kniete sich hin, Calla ebenso, da sie es nicht besser wusste.

„Eure Heiligkeit.“ sagte er und hob den Kopf wieder an. Callas Kopf ruckte zu ihm. „Es ist schön dich wieder zu sehen, William.“